

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung:
ausser der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
60 kr., ein Monat 85 kr.
mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mi.
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber & Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einstel-
ligen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. B., erd. der
Stempelgebühr 2 Sott.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Nühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Burggasse, wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 65.

Sermannstadt, Dienstag am 18. März 1879.

94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. März.

In der österreichischen Delegation hat Graf Andrássy einen vollständigeren Sitz, als er vielleicht gehofft, davongetragen. Der Antrag des Budgetauschusses ging bekanntlich dahin, 5 Millionen von den pro 1878 und ebenso viel von den pro 1879 verlangten Occupationskosten zu streichen. Jüngst stand die Angelegenheit auf der Tagesordnung des Plenums. Tags zuvor hatte die Regierungspartei beschloffen, durch Baron Pirquet vom linken Centrum die Bewilligung der ersten fünf Millionen zu beantragen. Da von den zweiten fünf Millionen vorher keine Rede war, so glaubte man, daß gegen deren Abstrich kein Einwand erhoben werden wird. Es muß aber während der Discussion der Appetit der Regierung gestiegen sein, denn auch die zweite Position ist mit 25 gegen 22 Stimmen bewilligt worden. Für die Deckung werden die Parlementschaux sorgen. Es sind von der Delegation nunmehr bewilligt erst 60, dann 20 Millionen als Pauschale für 1879, ferner noch 15 pro 1879 und schließlich 47 Millionen im Wege der Indemnität pro 1878 — zusammen 142 Millionen.

Baron Preiss bringt demnächst eine Vorlage ein wegen provisorischer Ermächtigung zur Fortführung des Staatshaushaltes auf Grund des vorjährigen Budgets auf weitere drei Monate, ferner gleichzeitig eine Vorlage wegen Bekämpfung der von den Delegationen bewilligten Summen für die gemeinsamen Ausgaben. Präsident Reichbauer wird die Club-Domänen zusammenberufen, um über eine Kundgebung des Abgeordneten-Hauses zur silbernen Hochzeit des Herrscherpaares zu beraten. Beabsichtigt wird, eine Deputation zur Uebersendung einer Adresse zu entsenden. Auch das Herrenhaus tritt in der nächsten Woche zusammen.

Der englische Botschafter Paget informierte das italienische Cabinet vertraulich über die Instruktionen, welche Lord Dufferin von seiner Regierung mit Rücksicht auf die letzten diplomatischen Kundgebungen Rußlands mitnahm. Darnach wäre Dufferin beauftragt, bezüglich der von Seite Rußlands hervorgehobenen Bedenken die Nothwendigkeit der strengen Aufrechterhaltung aller Bestimmungen des Berliner Vertrages zu betonen. England sei überzeugt, daß die Schwierigkeiten betreffs Ost-Rumeliens theils bei Energie, theils bei Klugheit und Mäßigung seitens der türkischen Regierung zu überwinden sein werden. Dufferin sei beauftragt, entschieden zu erklären, daß die Bestimmungen des Friedens von San Stefano unter keinerlei Vorwand, auch nicht unter dem Wunsche, einen Volksstamm zu befriedigen, wieder aufleben dürfen.

Das Corps des englischen Generals Stewart hat Kandahar besetzt, wodurch die englischen Operationen einen wichtigen Stützpunkt, zumal gegen West-Afghanistan und Persien, gewonnen haben. Jedenfalls ist der Besitz Kandahars in strategischer Beziehung noch wichtiger, als der Kabul's, allein die Hoffnung der englischen ministeriellen Presse, daß durch den Fall Kandahars der Feldzug thatsächlich als beendet zu betrachten sei, scheint doch noch eine verfrühte. — Nach den jüngsten vorliegenden Berichten vom afghanischen Kriegsschauplatz hat sich nämlich ein großer Theil der bisher in und um Kandahar gestandenen afghanischen Truppen in die benachbarten Gebirge geworfen, wosin ihnen die Engländer — ter rauhen Jahreszeit und Schwierigkeiten des Terrains wegen — nicht zu folgen vermögen. Es ist anzunehmen, daß die in die Gebirge zurückgezogenen Afghanen nicht lange untätig bleiben werden. — Die Gebirgsstämme, mit denen sie sich vereinigen dürften, sind als sehr kriegerisch bekannt und haben in früheren Kämpfen wiederholt bewiesen, daß sie den Vertheidigungskrieg, mit offensiven Rückschlügen, meisterhaft zu führen wissen. Die Engländer in Kandahar werden sich also vorzusehen

haben, daß ihre Feinde nicht aus den Gebirgspässen hervordringen, um die englische Besatzung Kandahars zu beunruhigen und ihr den Besitz der Stadt streitig zu machen. Falls die Engländer ihre Operationen weiter ausdehnen wollen, müssen sie jedenfalls ein starkes Beobachtungs-corps bei Kandahar zurücklassen, damit durch einen plötzlichen Vorstoß der Afghanen aus dem Gebirge die Rückzugslinie des Generals Stewart nicht verloren gehe.

Trotz der beunruhigenden Depeschen aus Afghanistan hält der Zulufrige ganz England vorwiegend in Athen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gefahr, nicht für Natal allein, sondern für die ganze Cap-Colonie eine außerordentliche war; nur dem zufällig lange anhaltenden höheren Wasserstande der Grenzflüsse, der dem Zulufrigen den Uebergang unmöglich machte und ihn an der Ausnützung seines Sieges verhinderte, ist es zu danken, daß der Colonie ein namenloses Unglück erspart blieb. Augenblicklich sind freilich noch das Wood'sche und Pearson'sche Corps von aller Verbindung abgeschnitten, Cetewayo schiebt sich auch zu einem Einfall in Natal an, die Boers geben durch ihre Haltung gleichfalls zu Besorgnissen Veranlassung; allein, man betrachtet die Lage der Dinge doch als soweit gesichert, daß die Defensiv bis zu dem nun nahe bevorstehenden Eintreffen der Hilfstruppen wird erfolgreich geführt werden können. Inzwischen ergreift sich die liberale Presse in einer erbarmungslosen Kritik des Commandirenden und verlangt, wie sich eines der leitenden Blätter mehr deutlich als höflich ausdrückt: „daß Lord Selousford abberufen werden müsse und dies sofort, ehe ihm noch Gelegenheit wird, eine weitere Dummheit zu begehen und Hunderte der Helden Englands dem Schicksal seiner Feinde zu überliefern.“ Es ist ein schlechter Trost für die afghanischen Helden, daß es ihren afghanischen Kollegen nicht viel besser geht und daß auch von Birma aus für einige Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von Afrika hinweg gefordert wird.

Cogalniceano dürfte zum Gouverneur der Dobrußja ernannt werden. Derselbe bereits dieses Gebiet, um der Regierung Vorschläge für die Degamification desselben zu unterbreiten. Der neueste Census in der Dobrußja ergab als Gesamtzahl der Bewohner 116,732 Seelen, davon 56,003 Mohammedaner, 24,314 Rumänen, 16,479 Bulgaren und 13,936 Bewohner verschiedener Nationalität.

Unter russischem Einfluß ist es gelungen, zwei Gründungs-Projecte in Bulgarien der Realisation näher zu bringen. Das eine betrifft die Schaffung einer sogenannten bulgarischen Nationalbank, die ihren Sitz in Rußland haben soll. Der bekannte Panславist Atchafoff, Präsident der Moskauer Bank für gegenseitigen Credit, hat ein Consortium gebildet, das über vier Millionen Metallrubel verfügt, die als Grundcapital der Nationalbank zu gelten haben. Dasselbe wird in 20,000 Actien à 200 Rubel eingetheilt werden. Das Directorium, sowie der gesamte Verwaltungsrath werden aus Russen gebildet werden. Die Geschäftssprache der Anstalt wird die russische und nur gelegentlich auch die bulgarische sein. Die zweite Gründung würde eine bulgarische Donau-Dampfschiff-Fabrik-Gesellschaft sein. Das Project geht dahin, mittelst 40,000 Actien à 200 Rubel ein Capital von acht Millionen zu beschaffen, für welches Dampfer und Schleppschiffe angekauft werden sollen. Der Hauptort dieser Gesellschaft würde zwischen Dnestro, Gherzen, Zmail, Kilia und jammilischen Stationen an der unteren und mittleren Donau bis Belgrad hinauf stattfinden. Die General-Direction soll den Sitz in Rußland haben und gänzlich von russischen Handelsvertretern-Zutreffen geleitet werden. In Sophia herrscht die Ansicht vor, daß der junge bulgarische Staat diese Gesellschaft subventioniren werde. Fürst Dondusoff-Korjakoff protegirt thatsächlich die Projectanten in offener Weise und macht kein Hehl aus seiner Ansicht, daß diese Dampfschiff-Fabrik-Gesellschaft be-

rufen werden könne, in mehr als bloß commercieller Richtung, sowohl Bulgarien, als auch Rußland Dienste zu leisten.

Aus Tirnova wird wiederholt geschrieben, es sei durch russische Vermittlung ein Bündniß zwischen Serbien und Montenegro zu Stande gebracht worden, welchem der Zweck zu Grunde liege, für eine noch in diesem Frühjahr zu bewerkstelligende Insurrection in Bosnien und der Herzegovina auf der einen und in Macedonien auf der anderen Seite als Basis zu dienen. Zu diesem Behufe sei massenhafte Kriegsmunition von Burgas über Plewna nach Serbien transportirt worden. Rußland erwarte, daß die Mächte ihm die Verlängerung der Occupation Bulgariens bewilligen werden, und gebente so dem serbisch-montenegrinischen Plane einen Stützpunkt bieten zu können.

Schau.

Schäßburg, 12. März. (Orig.-Corr.) In der heute abgehaltenen außerordentlichen Comitatsversammlung gab zunächst Obergespan Graf Bethlen den Gesühle der Anhänglichkeit an das allerhöchste Herrscherhaus warmen Ausdruck, worauf die Versammlung beschloß, dem Beispiele anderer Comitats folgend, am 25. April durch eine Deputation an den Stufen des allerhöchsten Thrones in Budapest ihren Glückwunsch zu diesem freudigen Ereigniß abzusenden. Außer den vier Reichstagsabgeordneten dieses Comitats wurden noch drei Mitglieder dieser Deputation gewählt und zwar der Vicegespan Peter Apathi, der eorang. Farrer von Galt Friedrich Schmidt, und der Wärbörschuldirektor von Schäßburg, Adolf Eitel und überdies mehrere Private aufgefordert, sich dieser Deputation anzuschließen.

Ein zweiter wichtiger Verhandlungsgegenstand war das Budget der Stadt Schäßburg mit einem sehr bedeutenden Schuldenstand, so daß die Stadtvertretung sich im December v. J. genöthigt gesehen hatte, unter Andrem die Erhebung eines 35%igen Steuerzuschlages von den Schäßburger Steuerträgern zu beschließen. Der ständige Ausschuß empfahl diese Vorlage zur Annahme. Da jedoch dieser Beschluß in einer Schäßburger Stadtvertretung beschloffen worden war, auf deren Tagesordnung der Antrag auf einen solchen Steuerzuschlag nicht gestanden war, sondern bloß im Allgemeinen die Beratung über das Budget der Stadt für 1879, weshalb die Mitglieder der Stadtvertretung in sehr schwacher Anzahl sich an jener December Sitzung beteiligten hatten: so wurde diesem Antrag ein anderer entgegengestellt, welcher dahin ging, das Budget der Stadt Schäßburg zur nochmaligen Beratung an die Stadtvertretung zurückzuweisen. Allein dieser Antrag blieb in der Minorität, die Majorität votirte den 35%igen Zuschlag und unter diesen unerschütterlichen Parteinämern befanden sich merkwürdiger Weise eine große Anzahl Schäßburger Bürger, denen es heute oder morgen schwer genug fallen dürfte, von diesem Steuerzuschlag wieder frei zu werden.

Ein dritter wichtiger Verhandlungsgegenstand war die Aufhebung der Straßen-Concurrenzkräfte des Comitats an die verschiedenen Straßenzüge des Comitats. Es sind noch vom vorigen Jahre her sehr bedeutende Rückstände nachzuholen. Die ungenüßige, wisse Witterung des verfloßenen Winters hat namentlich an den neuangelegten Straßen vielen Schaden verursacht; es ist nach allen Richtungen hin viel zu verbessern und ganz besonders bedarf es noch großer Mengen guten Schotter.

Dr. F. Budapest, 14. März. Glücklicherweise haben sich die Alarmnachrichten über die bereits erfolgte Katastrophe in den Städten Gyentes und H. M. Bazarhely als unbegründet erwiesen; vielmehr gestatten die mit potenter Kraft fortgesetzten Schutzmaßregeln und die momentan eingetretene günstigere Witterung der Hoffnung Raum, es

Fenilleton.

Das Auge.

Apophismen von J. S. W.
(Schluß.)

Wenn wir es nun einmal nicht lassen können, von dem Aeußeren eines Menschen auf sein Inneres zu schließen: wofür, so wollen wir uns hauptsächlich an die Augen halten, von deren Treue und Arglosigkeit wir die wenigste Täuschung zu befürchten haben. Gewiß, die Augen werden uns den besten Maßstab geben, sowohl den Charakter eines Menschen, als auch die wechselnden, oft schnell vorübergehenden Zustände seiner Seele — mit gehöriger Bescheidenheit und fern von aller abspirenden Anmaßung — möglicher Weise zu beurtheilen. Die schaffende Kraft, die in einer Seele wohnt, ihr Ernst oder ihre Flüchtigkeit, ihre Beharrlichkeit oder ihr Wandelmut, ihr Scharfsinn oder Stumpfheit, ihre Klarheit oder Verworrenheit im Denken, die Liebe, von welcher sie ganz erfüllt ist, und die Kälte, in welcher sie starrt, — wo wird dies Alles mehr und deutlicher offenbart, als durch die Augen? — Und was die vorübergehenden Zustände der Seele betrifft, so deuten die Augen, wie die gartesten Thermometer, genau auf jeden derselben hin, wie schnell vorüberziehend sie auch sein mögen. Es kann durchaus nichts in der Seele vorgehen, das sie nicht getreulich berichteten.

Wir freuen uns, und siehe die Freude glänzt uns aus den Augen; wir zürnen, — das Auge schießt gleichsam Blitze und die Augenbrauen gießen sich über ihm wie schwere Donnerwolken zusammen; wir werden besänftigt, und siehe die besänftigte Seele tritt wieder freundlich, wie die Sonne nach dem Ungewitter, in den Augen hervor.

Selbst die flüchtigsten und leisesten Gefühle, welche die Seele nur gleichsam oberflächlich zu berühren oder doch nur augenblicklich zu durchblitzen scheinen, selbst diese, und wenn sie auch der ganze äußere Mensch verleugnet, so können sie doch in den Augen nicht verleugnet werden. Wir würden z. B. die thörichte Empfindlichkeit, die zuweilen — uns selbst zum großen Aergerniß — so jäh und stehend in uns aufsteigt, vor Anderen wohl gern aus Schamgefühl verbergen wollen, wenn sie nicht schon in unseren Augen wie ein schnelles Wetterleuchten aufgeschossen und sichtbar geworden wäre.

In so treuem Bunde steht das Auge mit der Seele, daß es sogar in seinen Bewegungen den Bewegungen der Seele zu entsprechen sucht. Beim Gefühle der Sehnsucht z. B. hebt sich das Auge, so wie die Seele aufwärts fliegen möchte, nach anderen Regionen hin. Im Gefühle des höchsten Verlangens tritt es zurück und fängt an, sich zu schließen; es scheint mit untergehen zu wollen in dem Meer himmlischer Wonnen, worin der seltsame Geist sich gleichsam versenken möchte. Das Auge richtet sich empor zum Himmel, wenn die Seele stehend sich zu Gott erhebt; es sinkt niederwärts zur Erde, wenn die gebemüthigte Seele, im Bewußtsein und Gefühle ihrer Schuld, sich beschämt vor ihrem Schöpfer niederwirft.

Ein ausweichendes Auge läßt uns leicht auf eine Seele schließen, die wohl Ursaachen haben dürfte, den scharfen Blicken Anderer sich zu verbergen, so wie uns ein ruhiges, offenes Auge ein Herz andeutet, das ohne Falch ist wie die Taube und darum nicht fürchten darf, von uns erkannt zu werden. Das Auge des Verlegenen, der nicht weiß, was er thun soll, weiß auch nicht, wohin es sich wenden soll. Im stärksten Denken starrt das Auge nach einem Punkte hin — ein Bild des Geistes, der sinnend auf einem Gegenstande ruht, ihn zu ergründen und zu durchschauen.

Wenn die Seele, am Morgen erwachend, sich der Welt von Neuem öffnen will, so öffnet sich das Auge gleichermäßen; und wenn die Seele, der Tagesarbeit müde, sich am Abend in sich selbst verließt, so folgt das treue Auge nach und schließt sich, gleich der Seele, zu. Und endlich, wenn die bange Schweißstunde naht, so hüßt das Auge, leucht- und glanzlos,

sich vor allen anderen Gliedern in tiefe Trauer ein; es scheint im jammervollsten Schmerz zu brechen, weil sich die Freundin trennen will, mit der es in so zärtlich treuem Bunde stand.

Geschäftsmänner, wenn sie auseinander gehen, wollen sich bald wieder sprechen: „Wir sprechen uns morgen wieder!“ Liebende dagegen, wenn sie sich trennen, denken nur des Wiedersehens. Warum nicht ebenso des Wiedersehens? Weil die Sprache viel zu arm und schwach ist, die seligen Gefühle auszudrücken, die Jedes in den Augen des Andern liebt; weil sich zwei liebende Seelen am liebsten da erkennen und wiederfinden wollen, wo sie zuerst sich fanden und erkannten — nämlich in den Augen; weil Jedes in dem Auge des Andern am innigsten die Liebe zu sehen und zu empfinden hofft, mit der die Seelen selbst einander umfangen. Auch bei der Trennung von den geliebten Seinen gedenkt der Mensch so gern des Wiedersehens in einer anderen Welt. Ja, das Auge, worin sich hier schon eine Seele der andern so wunderbar entbüllet, läßt uns ahnen, wie unaussprechlich herrlich sich erst jenseits eine Seele gegen die andere verhalten werde, wenn nun die größere Hülle von uns abgestreift ist und sich die Seele ihres neuen, himmlischen Körpers freut. So wie sie jetzt sich das Auge durchstrahlt, so wird sie alsdann ihren ganzen Leib durchstrahlen.

Ein schönes Vorbild ist das zarte Auge von der verklärten Hülle, die unsere Seele dort umkleiden soll.

Notizen.

(Borschlager zur Güte.) Die geschäftliche Lage Londons kennzeichnet „Sun“ wie folgt: Ein Kaufmann (zum Commis, der um zwei Stilling Zulage per Woche gebeten hat): „Zwei Stilling, bei den schlechtesten Zeiten — ganz unmöglich, aber (hier kommt ihm die Inspiration zur Hilfe) ich will Dir sagen, was ich für Dich thun kann . . . ich mache Dich zu meinem Associe.“

(Wegrisse verwechselt.) Arzt: Haben Sie Chinin mit Oblaten genommen? Patient: Nein wir hatten keine Oblaten im Hause, da nahm ich das Chinin mit Siegelst.

werde hier die menschliche Kraft hinreichen, dem erbosten Elemente erfolgreich Stand zu halten. Um so niederschlagender und herzzerreißender sind die spärlich einlaufenden Meldungen über die Szegediner Katastrophe, von der sich mit Positivität constatiren läßt, daß sie die blühende Handelsstadt über Nacht total zu Grunde gerichtet. Gelingt es nicht, das Inundationsgebiet in den nächsten 2-3 Tagen von den Wassermassen zu befreien, dann ist es auch fraglich, ob mehr als einige Häuser auch wirklich die Katastrophe überleben werden, von den zahllosen vernichteten Erbstücken nicht zu sprechen, die auf den Bettelstab angewiesen, nun in den benachbarten Gemeinden in der humansten Weise Aufnahme gefunden. Die einzige erfreuliche Thatsache bleibt die sich stündlich in glänzender Weise manifestirende Wohlthätigkeitsstimmung unserer gesammten gesellschaftlichen Kreise, denen das vom Throne kommende leuchtende Beispiel, das unermüdlische Wirken der Regierung und Municipien als anregendes Vorbild vor den Augen schwebt.

Wenn von der staatlichen Subvention abgesehen, bios auf die Schenkensnachricht hin, seitens Einzelner Hunderttausende an Unterstützungsummen einlaufen, wenn sich Jung und Alt, Arm und Reich in dem befehligen Gefühle vereinigen, den überaus Unglücklichen in jeder Beziehung unter die Arme zu greifen, dann bleibt das jedenfalls ein Moment, welches uns wenigstens für die Zukunft mit der hoffnungsvollsten Erwartung erfüllt.

Alle Interesse concentrirt sich heute in den Nachrichten über die Katastrophe, weshalb weder die Reichstagsverhandlungen über das Budget, noch die Delegationsberatungen die gebührende Beachtung finden. Die meritorischen Delegationsverhandlungen dürften übrigens morgen bereits beendet werden, indem die außerordentlichen diplomatischen Ausgaben und der Nachtragscredit pro 1878 heute votirt wurden.

Groß-Kanizsa, 15. März. Die Stadtpräsidentin votirte heute für die Stadt Szegedin 4000 fl., für deren Umgebung 1000 fl. Wertheß, 15. März. Vier Tage vor Eintritt der Szegediner Katastrophe hat sich hier ein Hilfscomité constituirt, welches sich in telegraphische Depeschen an die Hochwasser-Commission in Szegedin, an die Obergepässe Demós und Hertelendy angeboten hat, für den Fall der Katastrophe 300 Familien hier kostenfrei unterzubringen. Das Hilfscomité ist in rastloser Thätigkeit, die Beseitigung der Bevölkerung eine lebhaft. Am 13. d. ist ein Waggon mit 732 Broden, 12 Centner Speck, 4 Saß Bohnen und 1 Saß Branntwein, am 14. d. ein Waggon mit 1000 Broden, 8 Centner Speck, 1 Kiste Semmeln, Erdäpfeln, Bohnen und diversen anderen Victualien und 2 Saß Branntwein nach den Unglücklichen abgegangen. Heute geht wieder ein Waggon mit 1000 Broden und Speck ab. Geldbeiträge werden ebenfalls bei dem Hilfscomité deponirt. Die Stadt-Commune votirte 200 Gulden, welche auch dem Hilfscomité zur Verfügung gestellt wurden.

Ausland.

Berlin, 14. März. Das Befinden des Kaisers ist den Umständen nach recht befriedigend. Die Husten-Ausschwellung zeigt nichts Ungewöhnliches, der Schlaf war mitunter unterbrochen, im Ganzen jedoch genügend. Auf der gestrigen Soirée erschien der Kaiser nicht. — Heute um 1 Uhr Mittag theilte der Kaiser dem preussischen Gesandten in Darmstadt Aulenz.

Lyons, 14. März. Heute Mittag begaben sich etwa 150 Arbeiter vor das Hotel de Ville und entzündeten sechs Delegrirte zum Präfecten, welche Arbeit oder Unterfütterung verlangten. Der Präfect gab denselben zu verstehen, daß jede Manifestation und jede Rufesführung nur ihre Leiden vermehren würden. Die Delegrirten zogen sich hierauf zurück und die Arbeiter gingen sofort auseinander.

London, 14. März. Im Unterhause sagt Northcote in Beantwortung der Anfrage Richards: der Vizekönig von Indien habe die Truppen in Birma zum Schutze der Einwohner und auf Wunsch des britischen Residenten in Mandalay in Folge von Kriegsvorbereitungen des Königs von Birma und der dortselbst stattgehabten Unruhen verstärkt. — Colonien-Minister Hicks-Beach erklärt auf die Frage Sullivan's, die Regierung beabsichtigt nicht den Krieg gegen die Zululassen einzustellen; es sei ihm nicht bekannt, daß Cetewayo den Wunsch nach einem friedlichen Arrangement geäußert hätte, England müsse die erlittene Schlappe repariren. (Beifall.) Auf die Frage Chamberlain's erwiderte erklärte der Colonien-Minister, daß die Regierung in einigen Tagen weitere Schriftstücke in Betreff des Zulul-Krieges vorlegen werde, dann sei die Debatte zulässig. — Northcote erklärt in Erwiderung der Frage Jenkins', daß die Erzeugung Helmsford's nicht beabsichtigt werde. Jenkins tritt für unter dem Namen des Hauses das Verhalten Helmsford's. Im Laufe der Debatte bekämpft Northcote das Vorgehen Jenkins', indem er erklärt, die Regierung lenne ihre Verantwortlichkeit.

London, 15. März. (Fortsetzung der Unterhausführung.) Northcote antwortet auf die Frage Montague's, er habe nichts gegen die Veröffentlichung der Depesche Salisbury's vom 26. Jänner einzuwenden, aber die Publication derselben ohne die gleichzeitige Publication der russischen Antwort und sonstiger Schriftstücke sei unbedeutend; die Publication der letzteren sei aber ohne Zustimmung Russlands unmöglich; Mittheilungen über die Fragen, welche die Ausführung des Berliner Vertrags betreffen, wurden von Zeit zu Zeit ausgetauscht, wirklich Unterhandlungen haben jedoch nicht stattgefunden.

London, 15. März. Dem „Standard“ wir aus Berlin gemeldet: Ausland hat den bestimmten Antrag gestellt, den Termin für die Occupation Ost-Rumeliens und Bulgariens zu verlängern. Das Hauptargument dafür ist die Unmöglichkeit, die administrative finanzielle Organisation Ost-Rumeliens bis Anfang Mai fertig zu bringen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germaniafahrt, 18. März. — (Unterstützung der Ueberschwemmten in Szegedin.) Ueber Anregung und unter dem Voritze des Herrn Vicegepans August Senor hat sich gestern ein Central-Hilfs-Comité für den Germaniasfährer Comité constituirt. Die Mitglieder desselben erboten sich für ein möglichst reiches Eingehen von milden Gaben zu wirken und übernahmen zu diesem Zweck Sammelbögen. — Sammtliche Gaben und deren Geber werden in den Zeitungen veröffentlicht werden.

— Die mit dem gestrigen Eisenbahnzuge fällig gewesene Wiener und Budapest Post ist erst heute Früh hier eingetroffen.

— (Schadenfeuer in Neudorf.) Gestern Abends zwischen 1/2 und 3/4 Uhr signalisirte der Thürmer ein Schadenfeuer in Neudorf. Der stark bewölkte Horizont war so hell erleuchtet, daß es schien, als brenne es in der Schwefelsäure-Fabrik. Da Neudorf außerhalb des Löschrayons unserer Feuerwehrlieg, so wurden die inzwischen auf dem Depot erschienenen Weispänner wieder zurückgeschickt.

— (Todesfall.) Anlässlich des Ablebens des Senators a. D. Herrn Michael Sittich wurde in Mühlbach folgender Partegettel ausgegeben:

Michael Sittich, Senator in Pension, vollendete am 14. März, Abends 11 Uhr, nach 43jähriger amtlicher Dienstzeit sein thätiges, dem öffentlichen Wohle gewidmetes Leben in einem Alter von 73 Jahren und 8 Monaten. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird den 16. März, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe A. B. zur ewigen Ruhe gebracht

werden, wovon allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch geziemend Nachricht gegeben wird.

Sei dem Manne, der so oft zwischen den haberraden Parteien stand und (wenn auch selten mit Erfolg) Gegenseite auszugleichen und zu versöhnen suchte, die Erde leicht!

— (Schäßburger Gewerbe-Ausstellung.) Die Direction des Schäßburger Gewerbe-Vereines erläßt an die Gewerbetreibenden von Schäßburg einen Aufruf, sich an der für den Monat August l. J. in Aussicht genommenen Gewerbe-Ausstellung als Aussteller zu betheiligen und sich zu diesem Ende bis längstens den 31. März beim Vereinsdirector Herrn J. B. Wissebacher zu melden.

— (Die Szegediner Katastrophe.) Szegedin, 14. März. Gestern wurden 450 Personen geboren, die sich seit der Katastrophe in leeren Alfsöbaha-Waggons aufgehalten. — Die Minoritenkirche und die Realschule wurden evacuir. Der partielle und gänzliche Einsturz von Häusern nimmt immer größere Dimensionen an; es werden alle Häuser von Ingenieuren untersucht, ob sie nicht evacuir werden sollen. Den früheren sanguinischen Schätzungen gegenüber wird die Anzahl der Verunglückten und Vermißten jetzt auf mehr als 2000 geschätzt. Das bürgerliche Krankenhaus wurde gestern evacuir, die dajelbst befindlichen Kranken wurden nach Temesvár geschafft. Auf der Schiffbrücke wurde für Fußgänger der Verkehr soeben hergestellt, der Wagenverkehr wird bis zum Mittag gleichfalls hergestellt sein.

Finanzminister Szapáry hat nach Durchführung der dringenden Rettungs-Maßregeln die Initiative zur Reorganisation der städtischen Verwaltung ergriffen. Zu diesem Behufe wurden 4 Sectionen mit bestimmtem Wirkungsbereich bestellt: die Verpflegungs-Section, unter Vorisit des Obergepans Franz Dáni und Mitwirkung des Magistrats, leitet und beaufsichtigt die Zufuhr und die Vertheilung der Nothleidenden; diese Section befindet sich im Bahnhofs-Gebäude. Die Section für Lebensrettung, gute Verbergerung und öffentliche Sicherheit steht Reichstags-Abgeordneter Edmund Kállay vor, ihm assistiren Reichstags-Abgeordneter Gebeon v. Kóhanczy und der Stadthauptmann Táschler; diese in der Donau-Dampfschiffahrts-Agentie befindliche Section beginnt die energischsten Maßregeln zur enlichen Herstellung der Ordnung und zur Schaffung eines systematischen Rettungswesens; so werden die vorhandenen Kähne numerirt und wurde principiell ausgesprochen, daß vorerst Personen und dann erst Güter geborgen werden dürfen; für die öffentliche Sicherheit im Allgemeinen geschieht alles Mögliche, es kommen vorzugsweise kleinere Aufstellungen vor, die durch Gerichte leider zu den größten Verderben aufgeführt werden. Thatsächlich liegt noch kein einziger dem Statthalterverfahren unterlegener Fall vor und die Mithuag von der angeblich versuchten Brandlegung im Gerichtsgebäude muß als unwahr widerrufen werden.

Die Section für Fortbeförderung der Flüchtenden befindet sich in Neu-Szegedin und wird vom Regierungs-Commissär Knu: Ken de und dem städtischen Oberfiscal Kovat geleitet. Die Leitung der Wasserableitungs-Arbeiten ist in den Händen des Staats-Secretärs Hieronymi, des Ministerialrathes Herrig und des Ober-Bauinspectors Boross. Als Leiter der finanziellen Central-Section fungiren Regierungscommissär Rakacs und Bürgermeister Palsy.

Zwei Eisenbahnzüge sind nach Temesvár und ein Schiff nach abwärts mit Flüchtenden abgegangen. Die Organisation der Polizei ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Von den zweihundert oberhalb des Eisenbahndammes gelegenen Häusern Szegedins ist kein einziges mehr ganz. Ueber die Zahl der Todten erfährt man noch immer nichts Gewisses. In der Hochs-Vorstadt steht das Wasser noch so hoch, daß darauf Dampfgeschiffe fahren könnten. Heute brachen wir aus Budapest gekommen den in Waggons der Alfsöbaha Untergebrachten inen zwei Kähnen Lebensmittel. Die meist den besseren Ständen angehörigen Unglücklichen verzeihen Freuentbräuen. Heute Vormittags wurden von dem Dach eines Hauses zwei Frauen herabgeholt, die von der nächsten Kälte schon ganz erstarrt waren.

Szegedin, 15. März, 11 Uhr Nachts. Nach offiziellen Berichten militärischer Organe haben die 125 Pionniere in der Schreckensnacht über 7000 Menschenleben gerettet; derselbe Bericht schätzte die Verluste an Menschenleben ungenau und sicherlich auch übertrieben hoch auf Tausende.

Nach offiziellen Angaben haben bisher auf 15 Rettungszügen ungefähr 17.000 Szegediner die Stadt verlassen; dieselben befinden sich gegenwärtig in den Stationsorten von Szeged bis Temesvár und darüber hinaus. Ueber die Schiffbrücke sind auf Wägen an 10.000 Personen weggezogen, zudem sind noch mehr als 10 Dampfer und andere ungeschätzte Frachtzüge zu rechnen, auf denen die Flüchtigen sich entfernen. Staatssecretär Hieronymi berichtete als Resultat seiner heutigen Inspection am Petrer Dammdurchbruch, daß dessen Herstellung über 200.000 fl. kosten werde. Die Stadt Debreczin bot sich telegraphisch zur Aufnahme von 10 Waisenkindern an und heute wurden aus sämtlichen evacuirten Gebäuden die Kranken nach Temesvár gebracht, darunter befanden sich an 25 Verstorbene. Die Stadt Arad bot die Verpflegung von 60 Kranken an. Von den laut einer in der Mittagsstunde eingetroffenen Nachricht gefährdeten Städten Szentes und Eszög rad lief Nachmittags kein weiterer Bericht ein. Abgeordneter Algernoo Böthly brachte mit einer Abtheilung Pionniere heute von der gefährdeten Hochs-Schule und der oberen Pfarre 180 Personen in Sicherheit.

— (Die wohlthätigen „kleinen Leute“.) Unter dieser Ueberschrift entwirft „Pester Klop“ vom 14. d. das folgende rührende Bild über die aus Anlaß der Szegediner Katastrophe in seiner Redaction sich abspielenden ergreifenden Scenen des Wohlthätigkeitswesens:

„Dank und Ehre dem wohlthätigen Budapest! Ehre aber vor Allem den kleinen Leuten, die unsere Redaction heute mit ihrem geschätzten Besuche beehrt haben. Sie sollen nicht in der langen Liste der „Großen“ verschwinden, die leicht geben können, weil sie ja derzeit, wie man weiß, reich, reich sind! Die armen Kleinen aber, die den ganzen Schatz opfern, den sie durch weise Sparsamkeit schwer genug erworben haben, sie verdienen ein eigenes Blatt, einen besonderen Dank und den sollen sie haben! Die Zahl der wohlthätigen kleinen Leute war heute besonders groß und wir hatten reichlich zu thun, um allen diesen Gäten, wie sich's gebührt, die Donners unserer Redaction zu machen. Jeder Einzelne von ihnen verdiente für sich allein gedankt zu werden, so nichtig sind sie in ihrer naiven glücklichen Herzensgüte. Da kommt ein zehnjähriger, hübschbüchser kleiner Engel, direct aus der Schule in unsere Redaction und bringt sorgsam und vielfach in's Papier und Tücher eingepackt den ganzen Ertrag seiner Sparcasse. Das kleine Mädchen schaut ganz stolz im Augenblicke, da es seinen Namen hört mit dem Zusätze „zehn Gulden“. Gleich darauf machen die stämmigen Amtsdienner, die Männer und Frauen, welche warten, bis sie ihre Spenden abliefern können, einem jüßen, hausbacken Baby Platz, das zuerst scheu um sich blickt, dann Mienen macht, davonzulaufen und schließlich auf freudliches Zurufen der Umstehenden die idene Sparcasse dem „Cassier“ hinreicht. Der weiß nicht, was er mit der Gabe beginnen soll. „Wir müssen ja das zerbrechen, mein Kind!“ Die Kleine nickt nur befehlend mit dem Kopfe. Der große Act ist vollzogen, die Sparcasse ist in Stücke zerfallen. „Goldene Kreuzer“, funkelnde kleine Kreuzer, wie sie die Kinder so gern haben, fallen in großer Zahl heraus, dann Scher, dann ein Silbergulden, sogar eine Gulden-Note; die Kleine, die noch weit entfernt ist, die Geheimnisse der Zahlen zu kennen, schreit ganz verblüfft, da sie die Berg von Geld sieht, den sie geschenkt hat. Was wohl in dem kleinen Herzen vorgehen mag? Vielleicht hat sie das Opfer einen Augenblick bereut. ... Wir werden das viele Geld so einem schönen

keinen Mädchen geben, wie Sie mein Kind, das keine Kleider und nicht zu essen hat“, sagt man ihr und wieder hat sie dieselbe graciose zustimmende Geberde. Dann kommen andere „Große“ an die Reihe und das liebliche Kind trippelt davon. Ein couragierter kleiner Junge hält seinen triumphalen Einzug. — Ezt én adom, az Ernő. — Gut, und der andere Name? — Meine Schwester heißt Erzsi, aber sie hat noch keine Sparcasse, ihr Name kommt nicht dazu. — Damit macht der Mann kehrt und läßt sich nach hause führen, wo er von seinen wohlthätigen Triumpfen erzählt wird. Ein Kjen den kleinen Leuten!“

— (Musikalische.) Aus Budapest, 14. d. wird uns geschrieben: Zu den vollkommensten Spenden der an Concerten gelegenen Freizeiten müssen wir das gestrige, vom Pester Frauenvereine arrangirte Abschiedsconcert des jugendlichen Claviervirtuosen Josefky um so unbedingt zählen, als der hervorragende Künstler sowohl in Reproducirung des Classischen, wie auch durch einen intensiver langlichen Anschlag den ersten Clavierheroen der Gegenwart anzureichen ist. Die Durchdringung grobhartiger Schöpfungen hat wohl bei Josefky ihren Zenith noch nicht erreicht, wenn sich auch hier die Volubilität, Eleganz und Zartheit des Anschlags eben in dem Grade geltend gemacht, als die angehaunte perlende Virtuosität im Vortrage der eigenen Transcriptionen der Chopin'schen Terzen-Grunde und der Tangarabekten, denen Bösendorfer's eminenten Flügel als entsprechendstes Relief des so nuancireichen, durchwegs lyrischen Vortrages gebietet.

— Aus Prag, 15. d. wird berichtet: Als soeben (6 Uhr Abends) der Kronprinz, vom Leichenconduct des Oberleutenants Schroke zurückkehrte, brach am Ringplatz die Borderache des Postwagens. Der Kronprinz erlitt keinerlei Verletzung; er stieg rasch aus dem Postwagen und fuhr mit einem Fiaker in die Hofburg unter stürmischen Hochrufen oder rasch angefallenen Menschenmenge.

— (Ein Tempel unter dem Hammer.) In Gziffer, im Neutraer Comitate, klagte ein gewisser Jakob Klein die dortige israelitische Gemeinde wegen einer Schuldforderung im Betrage von 653 fl. 87 kr. Das dortige Gericht schrieb nun in Folge dessen das Schulhaus und die auf 384 fl. 26 kr. geschätzte Synagoge zur öffentlichen Versteigerung aus.

— (Ein irrjinniges Mädchen.) Aus Großwardein wird berichtet: Unlängst erschien die Tochter eines hiesigen Schuhmachers in der Stadt auf und ersuchte, man möge den in ihrem Hause sich herumtreibenden Teufel arretiren. Das Mädchen erzählte gleichzeitig, daß es schon öfters in dieser Angelegenheit den Nachtwächtern die Anzeige erstattet, allein diese hätten die Mittheilung nicht beachtet. Das unglückliche Mädchen wurde unter ärztliche Aufsicht gestellt, und nachdem constatirt wurde, daß dasselbe irrjinnig sei, wurde es in das Biharer Comitatshospital befördert.

— (Salomonisches Urtheil.) In Mainz setzte sich kürzlich in einer Restauration ein junger Mann aus Bessen auf einen neuen Hut, der auf einem Stuhle lag, und zerdrückte denselben gänzlich. Der Eigentümer klagte auf Schadenersatz, wurde aber vom Gerichte abgewiesen und in die Kosten verurtheilt unter Hinweis darauf, daß ein Stuhl eben kein Aufbewahrungsort für Hüte sei und wer ihn als solchen benutz, dies natürlich stets auf seine Gefahr thue.

— (Kinderlegen.) Aus Halle wird berichtet: „In dem benachbarten Spiedam hat ein glücklicher Familienvater, seines Zeichens ein Gärtnergehilfe, dieser Tage die Geburt seines vierten d r e i j ä h r i g e n Kindes angezeigt. Seine ersten beiden Frauen schenkten ihm acht Kinder, seine dritte Frau aber in dem 24. Jahre ihrer gesegneten Ehe jetzt ihr sechsundzwanzigstes Kind.“

— (Ein Gedramma.) Ueber ein fürchtbares Drama, welches sich vor einigen Tagen in Paris abgespielt, wird von dort berichtet: Im fünften Stocke des Hauses Nr. 48 der Rue Condorcet wohnte ein junges Ehepaar, das sich erst im November vorigen Jahres verheiratet hatte. Der Mann, Namens Schellenberger, ein geborener Schweizer, war Beamter eines Pariser Schenkhauses, während die Frau für eine Maskenleihanstalt arbeitsete. Das Leben der Frau Schellenberger war ein sehr trauriges; denn der Mann war von juchbarer Eifersucht, quälte die junge Frau mit seiner Leidenschaft und gestattete nicht, daß sie ihre Wohnung jemals verlasse, so daß Frau Schellenberger schlussend vor Zeugen äußerte: „So werde ich nicht lange leben können. Ich werde mich vergiften.“ Am 9. d., Vormittags, verließ sie während der Abwesenheit ihres Mannes ihre Wohnung und lehrte nach einigen Minuten in dieselbe zurück. Als sie an derloge des Conterge vorbeipassirte, bemerkte die Hausbesorgerin eine auffallende Lustigkeit und Lebhaftigkeit an der jungen Frau, welche sie bisher nie an ihr wahrnehmen konnte. Mittags gegen 1 Uhr kam der Gatte nach Hause, fand aber auf sein wiederholtes Pochen keinen Einlaß in seine Wohnung. Voll trüber Ahnung, ließ er einen Schlosser rufen, welcher die Wohnung öffnete. In einem der Zimmer fand man den Körper der Frau Schellenberger auf dem Parquetboden hingestreckt. Sie schien zu schlafen. Herr Schellenberger warf sich auf den Körper seiner Gattin und erkannte, daß sie todt war. Während der Nachbarn das arme Opfer aufhoben, um es auf das Bett zu legen, trat der Gatte in ein anstoßendes Zimmer, ergriff einen Revolver und schoß fünf Schüsse in die Wand des Herzens ab. Die Zeugen dieser schrecklichen Scene erwarteten bei dem Eintritte in das Zimmer, aus welchem die Schüsse ertönt waren, einen zweiten Leichnam zu finden, welchen aber entsetzt zurück, als der Mann bleich und blutend ihnen entgegenkam, sich auf den Leichnam seiner Frau warf und sich mit dem Ausrufe: „Marie, ich liebe dich!“ den letzten Schuß in seinen Mund abfeuerte, worauf er todt zusammenfiel. Auf einem Tische fand man einen von Frau Schellenberger geschriebenen, an ihre Eltern adressirten Brief, welcher in den von Thränen halbverwischten Zeilen ihren Eltern das Motiv ihrer That bekanntgab. Frau Schellenberger hatte sich vergiftet. Die kaum zwanzig Jahre alte Frau befand sich im vierten Monate der Schwangerschaft.

— (Passanante nach der Verurtheilung.) Das nepolitänische Blatt „Pungolo“ meldet: „Als nach der Sentenz des Gerichtshofes der Verteidiger Passanante's, Advocat Tarantini, denselben fragte, ob er an den Cassationshof den Recurs ergeifen solle, erwiderte Ersterer: „Bringen Sie keinen Recurs ein, verziehen Sie die Sache nicht, lassen Sie mich so bald als möglich sterben.“ Trozdem hat Tarantini im Sinne des italienischen Strafgesetzbuches den Recurs ergriffen und ein Obdengesuch an den König gerichtet. In die Zelle Nr. 6 des Vicaria-Kerkers zurückgebracht, nahm Passanante keine Speise und schloß die ganze Nacht vom 7. auf den 8. März kein Auge. Er ging fortwährend auf und ab, von einem Ende seiner Kerkerzelle zum andern.“

— (Mittel gegen Landstreicher.) Auf originelle Art hat sich die Stadt Providence im Staate Rhode-Island gegen Landstreicher geschützt. Die städtischen Behörden richteten im April v. J. einen Polizeihof ein und forderten die Bürger auf, keinen arbeitsfähigen Bettler mehr ein Almosen zu verabreichen, jeden derselben vielmehr mit einer Karte, die der Bürgermeister vertheilt, nach dem Holzhaufe zu weisen, wo ihm für zweitägige Arbeit eine gute Maßzeit, für eine Tagesarbeit aber 50 Cent. verabreicht werden. Sobald diese Einrichtung bei der sechenden Bräudererschaft bekannt wurde, vermied sie Providence so viel als möglich. Während vom 1. Mai bis Ende December 1877 5168 Obdachlose in den Polizei-Stationshäusern um Nachtquartier nachgehnd hatten, fanden sich in demselben Zeitraum des Jahres 1878 nur 1517 ein. Von den durch die Bürger verabreichten Karten machte nicht der zehnte Landstreicher

Gebrauch, nur 57 im Ganzen stellen sich in der genannten Zeit ein, alle anderen zogen es vor, ohne Gabe oder gar hungrig weiter zu wandern, ehe sie Muskeln und Sehnen auch nur auf kurze Zeit anstrengten. Der beste Beweis der Arbeitskraft dieser Sorte von Bettlern.

(Von dem verstorbenen Schir Ali) meldet die „Civil and Military Gazette“ nachstehende Anekdote: Als die Nachricht von dem Peiwar-Gesetz in Kabul eintraf, wagte es Niemand, dem Emir dieselbe mitzutheilen. Er saß im Conjoint-Zimmer und wartete auf die Nachricht, allein wer hätte es gewagt, dem Wüterich entgegenzutreten, dessen Säbel auf seinem Schoße ruhte. Endlich versiel Abdulla Zan's Mutter auf einen Ausweg und beauftragte ihr Kind, ein kleines Mädchen, die Nachricht ihrem Vater zu überbringen. Er war im eifrigen Gespräch, als sie eintrat, allein nach Art der Kinder suchte sie sich in lauter Weise Gehör zu verschaffen und rief: „Meine Mutter schick mich, um Euer Hoheit mitzutheilen.“ — aber der Emir verschloß ihr den Mund mit der Hand, da die Unterredung gerade wichtig war. Endlich war er im Stande das Kind anzuhören und richtete die Frage an dasselbe: „Was hat Du mir mitzutheilen, Kleine?“ Das Kind näherte sich einschmeichelnd und sagte, während aller Augen auf dasselbe gerichtet waren: „Die Mutter hat mich beauftragt, Euer Hoheit zu sagen, daß die Sahibs den Kotal überfahren haben.“ Eine allgemeine Flucht aus der Nachbarschaft des Emirs schloß den Conjoint.

(Der Aberglaube) ist in vielen Gegenden des weiten Asiens unter dem Volke noch so allgemein verbreitet, daß Reisende auf dem Lande oft durch die Ausübung der harmlosesten Beschäftigungen in den Verdacht der Zauberei und dadurch sogar in Lebensgefahr geraten können. Ein derartiger, trotz der Grausamkeit der Situation dennoch ungemein ergötztlicher Vorfall ist uns von einem russischen Arzte mitgeteilt worden, welcher vor mehreren Jahren in Südrußland umherreiste, da er damals die Absicht hatte, sich in jener Gegend niederzulassen, und vorher Land und Leute kennen lernen wollte. Er hatte in einer elenden, schmuggigen Dörflchen, die den Namen einer Stadt präntoirte, für einige Tage Aufenthalt genommen und machte von dort aus seine Excursionen in die Umgegend. Da er nebenbei noch ein eifriger Botaniker war, nahm er auf diesen Excursionen stets eine große Botanikertrommel mit, um auch einige seltene Pflanzengattungen zu untersuchen und deren Staubfäden zu sammeln. Bei dieser Beschäftigung, welche den Ungebildeten allerdings seltsam und räthselhaft genug erscheinen mag, wurde er von den herumstrolchenden Knaben des Dorfes beobachtet. Als er nun am Nachmittag mit seinen gesammelten Schätzen auf der Rückkehr bis vor die Thore des Städtchens gelangte, wurde er von dem zusammengewürfelten Pöbel des elenden Nestes umringt, unter welchem Beschreiber Zauberei und Hexerei beschuldigt und von der leidenschaftlich erregten Menge sogar inhaltlich angegriffen. Um sein Leben zu retten, mußte er nun zu folgender Komödie seine Zuflucht nehmen. Er zeigte den Narren eine Wunde am Bein, welche, wie er versicherte, nur durch ganz besondere und in wenig Apotheken käufliche Kräuter zu heilen sei. Zugleich holte er aus der Brusttasche seine ärztlichen Patente hervor und empfahl sich den geehrten Anwesenden als Chyrurg und Geburtshelfer (Chirurg). Dadurch beschwichtigte er zwar die Entrüstung des Pöbels, der ihn schon steinigen wollte; aber nun wurde er auch geodtigt, seine mühsam gesammelten Herbarien als Wundermittel gegen alle möglichen und unmöglichen Krankheiten zu vertheilen. Natürlich ist ihm durch dieses Ergebnis der Gedanke, unter solchen Menschen zu hausen, verfallen worden. Heute sind wohl die dortigen Bewohner schon etwas aufgeklärt worden, da in Folge der jetzt in ihrer Nähe bestehenden orientalischen Post so viele ärztliche Commissionen und Delegationen hingebracht worden sind, daß dort jetzt, wenn man den russischen Angaben trauen darf, eigentlich mehr Aerzte als Kranke sein müssen.

(Eine gewählte Gesellschaft.) Barnums Circus hat eine seiner angelegensten Bestellungen vorerinnert. Am 17. v. Mts. starb ihm das vielbewanderte Mormonen-Kiesenscaulein. Das hübsche Kind stammte aus Utah, hatte 6' 6" Länge und wog die Kleinigkeit von 516 Pfund. Ihr frühzeitiges Ende wurde durch eine Entzündung herbeigeführt, welche sie sich während einer Reise zuzog. Und nun lag sie da in ihrem Sarge, der selbstverständlich eigens für sie hatte gebaut werden müssen, und an ihre Bahre drängten sich ihre zahlreichsten Freunde. Am 21. Februar fand die Beerdigung statt. In dem Trauergemach fand sich eine höchst seltene Gesellschaft zusammen, da sah man zuerst die drei Zwerg, welche eben jetzt in New-York Aufsehen erregen, dann kam der „arabische Ries“, ein mit dem jetzt in Deutschland bewunderten Chinesen an Länge wett-eisender Enaksohn. Schwere Thronen stelen aus den Augen der untröstlichen Hannah Batterley auf die verstorbene, ach, gegen sie so schlanke Genesin hinab, denn Hannah wiegt 730 Pfund. Ette Rogers, das Albino-Mädchen, mit den rothen Augen und den schneeweißen Haaren, die die bezaubernde Circassierin, und neben ihr Zenobia, aus dem Stamme der Menschenfresser, hatten sich eingefunden, mit ihnen Miß Meyer, die bärtige Frau. Den Hintergrund aber bildeten die Clowns, Seiltänzer und andere „Specialitäten“ des mit dem Barnum-Museum in Verbindung stehenden Circus. Außerordentlich treffend sind die Beschlässe, welche von dieser gewählten Trauerversammlung angenommen worden sind und die nicht etwa — wie wir besonders hervorheben — von irgend einem Wohlthäter erfunden, sondern thatsächlich zur Abstimmung gebracht wurden. Sie erwähnen zuerst die Tugend und Keuschheit, welche die Verstorbene ausgezeichnet, zollen dann ihrem großen Herzen ein Tribut und erklären dann, daß sie ganz genau wissen, wie viel sie an ihr verloren haben. Es bot schließlich einige Schwierigkeiten, den Sarg aus dem Haus hinaus-zubekommen. Zum Tragen war er zu schwer und so mußte er denn die Treppen hinabgeschleppt werden. Auf dem Kirchhofe erwarteten sämmtliche für öffentliche Schaustellungen engagirten Mißgeburten, Skelette, Wunder-menschen u. s. w. den Trauergang. Es ging nach den uns vorliegenden Berichten sehr feierlich zu, und ein Geistlicher der Methodistische leitete die Feierlichkeiten mit viel Gefühl. Leicht werde sie der Erde!

(Eine Auser-Annouce) hat kürzlich alle erstarrten Amerikaner wie folgt veröffentlicht: „Freunden und Bekannten widme ich hiermit die Anzeige, daß mir meine liebe Frau gestern durch den Tod entziffen wurde, nachdem sie einem kräftigen Rauben das Leben gegeben. Für letzteren suchte ich eine gesunde Amme und wäre auch nicht abgeneigt, befalls späterer Beschäftigung mit einer Dame in Correspondenz zu treten. Derselbe müßte lebenswürdigen Charakters, gefegten Alters, etwas vermöglic und im Stande sein, propositisch meinem renommirten Säuglingswaarengeschäfte vorzustehen, in welchen alle Bestimmungen binnen zwölf Stunden prompt ausgeführt werden. Ich habe die Absicht, für das Geschäft eine gewandte Directrice mit 250 Dollars jährlichen Gehalt bei freier Station anzustellen, sobald der „Ausverkauf um jeden Preis“, er augenblicklich im Gange ist, beendet und meine Magazine in die Langstraße Nr. 11 verlegt sein werden, wo ich ein Stockwerk für jährlich 500 Dollars in Miethe ablassen kann.“

Telegramme.

Sezegedin, 17. März. (G.-B.) Seine Majestät der Kaiser und König ist heute Vormittags hier eingetroffen und wurde von der ganzen zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen. Seine Majestät besichtigte auf Schiffen die Trümmer der Stadt.

Auf die Ansprache des Bürgermeisters von Sezegedin erwidern, sagte Seine Majestät mit vor Rührung bebender Stimme: „Mein Herz schmerzte mich, als ich dieses große Unglück sah. Ich hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden und die Stadt aufblühen wird.“

Se. Majestät erkundigte sich eingehendst nach allen Details, durchfuhr auf einem Ponton die Stadt, wurde überall begeistert empfangen und reiste Mittags nach Wien ab.

Bisher wurden 30.000 Flüchtlinge aus Sezegedin befördert. An Lebensmitteln ist kein Mangel.

Wien, 17. März. (G.-B.) Die „Wiener Abendpost“ meldet: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin beschloß in Folge der Sezegediner Katastrophe die sofortige Rückkehr aus Irland. Ihre Majestät verläßt nach Vollendung der Reisevorbereitungen Irland und trifft am 26. d. in Wien ein.

Wesentliche Dankagung.

Die gefertigte Schulpirection beehrt sich, über das materielle Ergebnis der am 16. d. M. im städtischen Theater zu Gunsten der hiesigen römisch-katholischen Normal-Hauptschule unter Leitung des Chordirectoren Herrn Karl Frühling von den deutschen Dilettanten veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes: Einnahme 220 fl. 60 kr., Ausgaben 67 fl. 41 kr., Reinertragniß 153 fl. 19 kr.

Von diesem Reinertragniß erhielt die Normal-Hauptschule 76 fl. 60 kr., indem der andere Theil des Reinertragnisses dem Leiter der Vorsteuung zufiel. Als Ueberzahlung ging von Herrn Baumeister Franz Szalay 1 fl. ein; somit sind der Schule insgesamt 77 fl. 60 kr. zugeführt worden.

Aus diesem Anlasse fühlt sich die unterzeichnete Direction angenehm verpflichtet, dem hochgeehrten Publicum für die der Förderung des Schulzweckes zugewandte thätige Theilnahme, sowie Herrn Szalay für die geleistete gütige Ueberzahlung emerjeits, dem Leiter der Vorsteuung Herrn Karl Frühling, sowie den Damen: Frau J. Jorjans, Fraulein E. v. Dligewsky, Frä. B. Bernitsky, Frä. F. Frühling, dann den Herren: Guos P., J. Sollik, G. und J. Frühling und A. Melles andererseits für die opferwillige Bereitwilligkeit, mit der dieselben als Dilettanten in der Wohlthätigkeits-Vorstellung mitzuwirken die besondere Gefälligkeit hatten, den ungenügend und warm geäußerten Dank öffentlich auszuspochen.

Herrmannstadt, 17. März 1879.

Die Direction der römisch-katholischen Normal-Hauptschule.

Stimmen aus dem Publicum.

Löbliche Redaction!

Zu Nr. 7 der „Bäitiger Wochenchrift“ vom 1. J. besprach ein Aufsatz die Fächer unserer öffentlichen Bauten. Zu Folgendem glaube ich Ausrufung geben zu können, woher die Fächer unserer öffentlichen Bauten hervorgehen dürften.

Wie oft lesen wir Ankündigungen in offiziellen Zeitungen: Diese oder jene Stadt ist Willens irgend ein Object zu bauen und es wird zur Anfertigung von Bauplänen unter gewissen Bedingungen der Concurs ausgeschrieben.

Warum geht man bei uns nicht auch diesen Weg? Bei uns will man nicht viele Projecte haben, d. h. man will nicht Jedem Gelegenheit geben, seine Kenntnisse zu zeigen, geschweige denn zu verwerthen. Dessenungeachtet, die zu bauen hat, läßt nur von Einem Baumeister Projecte anfertigen, wozu auch gewöhnlich gebaut wird.

Was Wunder dann, das Klagen wie: „Unsere Gebäude sind verfehlt angelegt“, „Das neue Haus ist verunkun“, „Unser Stadtwirthschaftshaus oder jene Waplmühle sind mißlungen“, „Das Schulgebäude zu W., zu P., zu T., zu St. u. s. w. ist zu klein oder wirft den Lehrer in ein Postheil“, gehört werden.

Anderer Erlebnisse mehr verdienen, will man sich darüber aussprechen, einer gründlicheren Behandlung, z. B. die neue Turnschule, deren Bauplan nur von Einem Fachmann entworfen ist, während andere Meister gar nicht ankommen.

Wie gerne hätte so mancher Baufähige, der bei diesen traurigen Zerkhannnissen den Winter über unrentabel war, hinter dem Ofen müßig zu sitzen, sich bemüht, auch nur um die Ehre, daß vielleicht seine Idee angenommen würde, ein Project auf einem Bogen Papier zu entwickeln und zwar unentgeltlich, nicht um 1% Entlohnung!

Zu Ein Prozent bei so großer Bauumme macht oft eine große Differenz, welche Differenz sich bei der am 22. Februar l. J. stattgefundenen Licitation der neuen Turnschule auch bewies.

Im Concurs und den Bedingungen mit so vielem Vorbehalt und Hinterhalt ist von der Zahlung der Bau-Elaborate und Baupläne keine Erwähnung und so denkt jeder Concurrenzende, daß diese Sache, wie bei anderen Licitationen, begünstigt werde.

Im Vertrauen auf den Bestand von der baugebenden Corporation a dato Februar l. J. gegen das Vitzgesetz aller Baubefähigten unserer Stadt vom 10. Februar l. J., wo die Vertheilung gegeben wird, daß jeder Punkt des Statutes mit Vorbehalt und Hinterhalt für einen vollen und befähigten Meister keine Anwendung habe und sich kein vorkauf-Baubefähiger würde abhalten lassen, zu concurriren. Geheht unter anderen auch einer, der glaubt reich und befähigt zu sein, zur Offert-Verhandlung und gibt sein Offert bei der Maurer-Arbeit mit dem Mindest-Anbot von circa 118 fl. und glaubt sich als Ersteher. Dem Bauwerk, der Gegner hat im Offert auf die Entlohnung des Bauplanes und Bau-Elaboraten mit einem Percent, falls ihm die Arbeit überlassen würde, verzichtet — und so ist das Resultat, daß dieses eine Percent entziehend wirkt, denn nun ist Gegner um circa 3 fl. billiger und wirklicher Ersteher. Somit ist dem besagten Concurrenzenden nach der Ansicht so vieler (von der baugebenden Corporation) auch gar kein Unrecht geschähen, weil ja der Vorbehalt also bestimmte.

Bei der Zimmermanns-Arbeit ist ein vorkauf und kauffähiger Offert mit circa 47 fl. der billige der Anbieter und glaubt sich nach Recht auch Ersteher. Aber auf Grund des Vorbehalt wird abgelehnt und es erhält die Arbeit mit Aufseherung jenes Offertes der Widmender; warum? Vielleicht nach mündlicher Aussage von Mitgliedern der Corporation, „ja die Freundschaft legt Alles durch!“

Dieses geschähen bei einem öffentlichen Bau, wo auch das hohe Ministerium für Cultus einen beträchtlichen Geldbetrag widmete und jeder Mitbürger unserer Stadt seine Unterstützung beigetragen hat und soll.

Es ist somit wieder die Protection im Spiele und wird nicht beachtet, daß solches Vorgehen immer zum Nachtheile der Bevölkerung und deren Nachkommen ausschlägt. — Aus dem Besagten wird mancher Leser verstehen, was von der Uebergabe der meisten Bauten unserer Stadt zu halten sei.

Man kann die jüngeren Baumeister nur mit der Hoffnung auf die Zukunft trösten, wo vielleicht nicht nach Protection, sondern nach dem allgemeinen üblichen Weg der Concurs-Ausschreibung und rückhaltslosen Uebergabe entschieden werden dürfte, wo auch nicht nur aus Büchern entnommene Pläne, wie der besagte Turn-Schulplan, sondern practische und erprobte Entwürfe zur Geltung kommen dürften.

Bistritz, am 12. März 1879.

Einer für mehrere Baumeister unserer Stadt.

Zu Gunsten der Ueberschwemmten in Sezegedin und Umgegend sind beim Vicegespan des Premanstädter Comitats eingegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Friedrich Wächter, August Senor, etc., with amounts in fl. and kr.

Summe . 113 fl. 30 kr.

welcher Betrag unter J. 1938 mit gestrigen Tage dem hohen Ministerium des Innern eingesendet wurde.

Für die durch Ueberschwemmung in Sezegedin und Umgegend Verunglückten

sind eingegangen: Uebertrag 178 fl. — kr.

Sammlung des Lehrkörpers am hiesigen königl. Staatsobergymnasium:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Bon Herrn Johann Agosta, etc., with amounts in fl. and kr.

Sammlung im Theresianischen Waisenhaus:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Bon Herrn Alexius Roszkosni, Director des Theresianischen Waisenhauses, etc., with amounts in fl. and kr.

Summe . 284 fl. 80 kr. Die Administration.

Freundenliste.

Hotel Neuhof. J. Fabini, Pfarrer, von Vogelshof; J. Serfsch, Kaufmann, von Bad-Pest; S. Lang, Pfarrer, von Bistritz; A. Stern, Kaufmann, von Wien.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17. März 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Lists various financial instruments and their current market prices.

